Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 19 (1852)
Heft: 2

Rubrik: Lesefrüchte und Zusätze

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

hatte ganz die Bewandtniß als wenn es bereits von einem Fasergewebe durchzogen wäre.

B. Lesefrüchte und Zusätze.

1. Grünspan-Vergiftung.

(Zeitschrift für Thierheilkunde. XVII. 2.) Herr Greve, zu drei kranken Kühen gerufen, vernahm bei seiner Ankunft, daß ein am vorigen Tage abgestandenes Stück gänzlich ohne Freßlust war und eine Steifigkeit in den Hinterbeinen eingetreten seie. Das Thier habe sich öfter zwar nur für kurze Zeit gelegt und dabei die Beine von sich gestreckt, später sei der Kopf eingenommen gewesen und die Kuh habe sich im Kreise bewegt.

Die nun ferner erkrankten drei Kühe hatten einen Theil des Ansatzes zur Gährung aus der Brennerei gefüttert bekommen, wo dieser heiße Ansatz durch eine kupferne, seit zwei Jahren nie gebrauchte Röhre getrieben worden war und inwendig grün ausgesehen habe, so daß allem Anscheine nach die Grünspankruste sich abgelößt und dem Fütterungsstoffe mitgetheilt hat.

Die Symptome der am schwersten erkrankten Stücke waren folgende: Freßlust und Durst aufgehoben, Blick stier, Augapfel zitternd, Puls wenig beschleunigt, Herzschlag unfühlbar, Bauch aufgetrieben, Kolikschmerz und Schmerz beim Druck auf die Magengegend. Oefterer, wässriger, ohne Drängen abgehender Koth.

Sehr geringfügig waren die Erscheinungen bei den beiden andern Stücken.

Die Behandlung fiel auch hauptsächlich auf die am schwersten kranke Kuh und bestund in einem reichlichen (?) Aderlasse, Einschütten des Weißen von zehn Eiern und später jede halbe Stunde ein Quart Leinsamenschleim mit einem Quart Leinöl.

Gegen Mittag mehr Munterkeit, weniger aufgetriebener Bauch, doch noch etwas Magenschmerz dabei, mehr Ruhe und consistenterer Koth.

Aehnliche Behandlung rettete auch die andern Stücke.

2. Gegen Durchliegen.

(Dieselbe Zeitschrift und Einsender.) Herr Greve bedient sich in Fällen, wo ein theilweises Aufhängen eines größern Thieres erforderlich wird, ungefähr 3 1/2 Fuß langer und 3/4 Fuß breiter Beutel oder Säcke, welche sehr lose mit Leinsamen gefüllt sind und an deren breiten Enden die Stricke befestigt werden.

Bei jeder Bewegung des Thiers nimmt der glatte Saamen eine andere Lage an und verhindert so den stets gleichmäßigen Druck und das sonst so leicht stattfindende Wundwerden.

3. Jodkali und Chromkali.

In dieser Zeitschrift empfiehlt Hr. Schmied bei Gelegenheit der subkutanen Spatoperation gegen geringere Grade von Knochenauftreibung Einreibungen von Jodkali und Chromkali und zieht deren Wirkung derjenigen der Scharfsalbe vor.

4. Guttapercha-Sohlen.

(Journal des vétérinaires du midi, Juin. 1851) Ms. Girou de Buzareinques empfiehlt als Medium zwischen die Hufeisen und die platten und vollen Hufe eine Platte Gutta-Percha. Ihre Elastizität läßt in der That leicht auch die beabsichtigte Wirkung erklären, welche diejenige von Filz, Speckschwarten und dergl. um vieles übertrifft und das Günstigste was Hr. Girou noch über die Anwendung dieser elastischen Masse sagt, ist, daß eine Platte drei Beschläge ausgehalten hatte.

5. Kalbefieber.

(Repertoire de médecine vétérinaire. Bruxelles 1851) Hr. Fischer behandelt das Kalbefieber mit dem günstigsten Erfolge mitelst zwei Drachmen Kampher mit zwei Eigelb abgerieben und mit zwei Pfund Wasser gemischt. Täglich werden zwei solcher Portionen gegeben neben Frotirung und bei trockenem Koth Klistiere und fleißiges Melken. Bei starker Verstopfung wird mit dem Kampher auch Glaubersalz zu 2 bis 4 Unzen verbunden. Zwei bis höchstens vier Tage dauern bis zur Convalescenz, welche bei der großen Schwäche im Hinterleibe mit reizenden Mitteln gehoben werden müsse.

6. Nervenschnitt.

Das Repertorium der Thierheilkunde. Stuttgart XII. 4. theilt aus dem englischen Veterinarian mehrere interessante Fälle mit, wo sich in Huflähmungen beinahe ohne Rücksicht auf ihr Wesen der Nervenschnitt sehr heilsam

bewährte. Herr Gregory zeigt in sieben Fällen, wo die Thiere theils unmittelbar nach der Operation, theils in 14 Tagen nach derselben total vom Hinken geheilt worden seien und ihre Dienste wieder vollkommen geleistet haben und zwar nicht nur auf kurze Zeit. — Wir können das gerade nicht rühmen, wenigstens keinen so raschen, eklatanten Erfolg der Operation.

Rychner.

7. Einiges über Tuberkeln und Rotz.

Indem wir auf die ersten Nummern von Dr. Kreuzer's Central-Zeitung eingehen, erfüllen wir ein im vorletzten Hefte des Archivs gegebenes Versprechen. (N. F. Bd. XI. Heft 4. S. 384.)

Mit Recht stellt der Verf. in der ersten Nummer einen Artikel über pathologische Anatomie an die Spitze. Es ist dieß ein Auszug aus Gluge's Atlas. Dieser sucht nachzuweisen, daß die Tuberkeln der Thiere unter denselben Formen auftreten und dieselben Stadien durchlaufen wie beim Menschen und alle Organe befallen können, die Blutgefäße enthalten. Wir halten dieses für vollkommen richtig.

In Nr. 4. beweist eine von Kreuzer beschriebene Sektion eines alten Papageien, daß Tuberkulose wirklich auch bei Vögeln vorkomme. Gleich in der darauf erschienen Nummer werden von Dr. Will gemachte Beobachtungen der Tuberkeln bei Vögeln mitgetheilt. Er sah solche in größerer Menge in den Lungen und an den Luftsäcken zweier Enten, ferner waren die Lungen, die Milz, die Leber und die seröse Haut der Luft-

säcke bei einer sezirten Feldlerche mit außerordentlich vielen hirsekorngroßen Tuberkeln versehen. Auch befand sich bei diesem Vogel, der in der freien Natur sein Leben gefristet hatte, ein Konglomerat von Tuberkeln unter der linken Niere.

Wir hätten gewünscht, der Verfasser der Central-Zeitung hätte den Stoff, welchen wir besprechen, nicht nur so einfach mitgetheilt, sondern er hätte denselben nebst andern in der thierärztlichen Literatur zerstreuten Bruchstücken zu einer Abhandlung benutzt. Das wäre nach unserer unmaßgeblichen Meinung überhaupt der beste Weg, den die Centralzeitung gehen würde. Ein Centralorgan sollte die Beobachtungen, welche in den verschiedenen Zeitschriften niedergelegt werden, sichten, wissenschaftlich ordnen und beurtheilen. Daß die Redaktion einer Centralzeitung in diesem Sinne in den rechten Händen wäre, beweist uns ein Artikel ebenfalls über Tuberkeln in Nr. 6. von Kreuzer selbst.

In demselben werden uns die Ergebnisse der Sektion eines rotz- und wurmkranken Pferdes mitgetheilt. In den Geschwüren der Haut zeigte der Eiter und das sie umgebende Infiltrat deutlich den tuberkulösen Charakter, ferner bestätigten sich Herings Beobachtungen, daß die Lymphgefäße und Venen in den vom Wurm befallen Theilen vollkommen gesund seien, und daß also ein nothwendiger Zusammenhang zwischen den Wurmbeulen und diesen Gefässen nicht bestehe.

In den vergrößerten Leisten- und Kehlgangsdrüsen war an einzelnen Stellen käsige Tuberkelinfiltration, an andern ein gallerartiges Exsudat vorhanden.

In den Lungen fanden sich Hirse- und Erbsenkorngroße, harte Knötchen und Knoten, in welchen die mikroskopische Untersuchung dasselbe ergab, wie in den Hautablagerungen, — also Tuberkeln.

In beiden Nasenhöhlen ineinanderfließende Geschwüre und Erosionen. Dieselben hatten fast durchaus zackige Ränder, gingen meist bis auf die Knorpelsubstanz und zeigten hie und da, sowohl an der Basis als an den Rändern bis Hirsekorn große gelbliche Granulationen. An andern Stellen, besonders an den Nasenöffnungen fanden sich linsengroße, rundliche, meist seichte Substanzverluste, auf den ersten Blick völlig gleich den Aphten, welche auf der Schleimhaut des Mundes, des Rachens und der Luftwege beim Menschen unter dem Namen tuberkulöse Aphten vorkommen.

Ferner fand Kreuzer auf den Erosionen und Geschwüren in der Nasenhöhle ein in förmliche Lappen geronnenes, leicht abzulösendes, faserstoffiges Exsudat. Dasselbe war stellenweise so dick aufgelagert, daß die Geschwüre dadurch keine Vertiefungen, sondern Hervorragungen bildeten. An einigen Stellen war dieses Exsudat in eiter- oder jaucheähnlicher Zerfließung begriffen.

Die ganze Schleimhaut schien geschwollen, war aufgelockert, leicht zerreißbar, stark mit Serum durchfeuchtet und ihre Oberfläche mit gelblich-grünem, dickem Schleime bedeckt; ähnlich sah die die Nebenhöhlen der Nase anfüllende Masse aus.

Mit Rücksicht auf den gleichen Prozeß beim Menschen zieht Kreuzer den Schluß, der Rotz sei ein tuberkulöser Prozeß.

Wir erlauben uns nun die während unserer kurzen Laufbahn in dieser Beziehung gemachten Beobachtungen zu erwähnen.

Im Sommer 1850 bestätigte uns eine genau gemachte Sektion bei einem mit akutem Rotze behafteten Pferde die schon früher von verschiedenen Seiten ausgesprochene Behauptung, Rotz und Wurm stellen einen tuberkulösen Krankheitsprozeß dar, wie wir glauben, so deutlich, daß wir aus den dießfälligen Ergebnissen hier das Wichtigste mittheilen wollen.

In der Lederhaut und im Zellgewebe unter derselben befanden sich eine große Anzahl s. g. Wurmknoten und auch mehrere Geschwüre. Die in diesen letztern enthaltene Flüssigkeit war grützartig, mehr oder weniger konsistent und sah erweichter Tuberkelmasse, wie man solche unter andern Verhältnissen antrifft, vollkommen gleich. Bei einigen neu aufgebrochenen Geschwüren war die Oeffnung nach Außen klein, führte aber in eine größere rundliche, mitten in einem Knoten liegende Höhle, die mit einer ganz gleichen, grützartigen, dünnflüßigen Masse ausgefüllt war. Die harte Umgebung der Höhle stellte eine gleichmäßige weißgelbliche, speckartige, zähe Substanz dar, die nur an der Höhle mehr bröcklicht und leicht zerstörbar, käseartig war. Wir hielten diese Knoten für Exsudate,

in welchen in der Mitte die Rückbildung einen solchen Grad erreicht hatte, den man als Tuberkulisirung bezeichnet. Diese Ansicht wird ganz besonders noch durch eine vergleichende Betrachtung sämmtlicher am Kadaver aufgefundenen Knoten und Geschwüre unterstützt. Ganz gleiche Ablagerungen, wie in der Haut und im subkutanen Zellgewebe fanden sich auch in den verschiedenen Abtheilungen des willkührlichen Muskelapperates. Sie waren überall dieselben. In der rothen Muskelmasse traten sie aber deutlicher zu Tage und waren also leichter zu untersuchen.

Da fanden sich einzelne undeutlich begrenzte Stellen von weißgrauer Farbe, sehr geringes und nur an der Farbe kenntliches Exsudat zwischen die Muskelbündel; daneben deutlicher begränzte, ähnlich gefärbte Stellen mit injizirten Blutgefäßen in der Umgebung. Hier war das Exsudat schon ganz deutlich zu erkennen. Es verdrängte das Muskelgewebe. Drittens waren runde, genau abgegränzte Hirse-, Erbsen-, Welschhaselnußgroße und einzelne noch umfangreichere Knoten in die Muskeln, die allgemeine Decke, manche Lymphdrüsen u. s. w. eingelagert.

Die einen hatten noch ein frisches, speckartiges Aussehen, die meisten waren in ihrem Mittelpunkt käseartig, selbst breiig. Bei einzelnen war die Umgebung geröthet, andere waren in eine wenig konsistente, hautartige Hülle eingeschlossen: verschieden entwickelte, zum Theil in Erweichung begriffene Tuberkeln.

Auch uns gelang es nicht, einen bestimmten Zusammenhang der „Knoten“ oder „Geschwüre“ mit Lymphgefässen oder Venen nachzuweisen.

Vergleichen wir nun noch die Erscheinungen in der Nase. In deren bleifarbenen Schleimhaut, am deutlichsten auf der Scheidewand, fand man:

1) Wenig begrenzte rothe Flecken;
2) Solche genau begrenzt mit einer weißlichen, etwas erhabenen Stelle in der Mitte;
3) Gelbweiße Erhabenheiten, mit oder ohne einen rothen Hof, undeutlich begrenzt;
4) Deutlich begrenzte, rundliche, durchschnittlich linsengroße (jedoch auch kleinere und größere) Knötchen. Die einen befanden sich oberflächlich, stark über die Schleimhautfläche vorragend, die andern tiefer, selbst unter der Mukosa. Wenige sahen auf der Schnittfläche speckartig aus, die meisten waren bröcklicht, grützartig und viele in ihrem Centrum ganz erweicht;
5) Geschwüre von verschiedener Größe, manche kleineren deutlich verschmolzen. Fast alle erschienen mehr oder weniger zackig. Die einen reichten bis auf den Knorpel, die andern waren mehr oberflächlich und hatten über das Niveau der Schleimhautfläche hervorragende, aufgeworfene Ränder;
6) Weiße, narbenartige, erhabene, unebene Stellen mit sehr gezackten Rändern.

Ueber dieß war die Schleimhaut mit einem graugelblichen, zähen Schleime bedeckt. Eine ähnliche

Masse füllte auch die Stirn- und Kieferhöhlen fast vollständig an.

Vergleichen wir diese Erscheinungen in der Nase mit den früher aufgezählten, so ergiebt sich eine auffallende Aehnlichkeit. Auch hier sind die Methamorphosen des Tuberkels bis zur vollständigen Auflösung seines Gewebes in verschiedenen Entwicklungsstufen deutlich dargestellt. Im Uebrigen bot die Sektion nichts Bemerkenswerthes dar, als außer den bei dieser Krankheit immer in den Lungen vorhandenen Miliartuberkeln auch solche in der Leber und am Netz.

Später wohnten wir der Sektion eines Pferdes bei, das getödet wurde, weil es an chronischem Rotz litt, der auf Druse gefolgt war. Bei diesem Thiere waren keine Erscheinungen des Wurmes zugegen. Es waren auch in den Muskeln keine Tuberkeln aufzufinden. In der Nase dagegen ließen sich die oben unter 4, 5 und 6 beschriebenen Tuberkelentwicklungsstufen unterscheiden. In den Lungen die gewöhnlichen Tuberkeln.

In den letzten Tagen bot sich uns wieder die Gelegenheit dar einen einschlagenden Fall zu beobachten. Ein Pferd litt an akutem Rotz und Wurm. Schon im Leben erkannte man deutlich die früher beschriebene Beschaffenheit einiger Wurmgeschwüre. Die Sektion des getödteten Thieres zeigte in den Muskeln auch wieder einige Exsudate und Tuberkeln, jedoch nur in sehr kleiner Zahl. Im Uebrigen die Erscheinungen wie im

ersten von uns beschriebenen Falle Der Schleim in der Nase war dießmal grünlich.

Aus diesen und anderweitigen Beobachtungen geht hervor, daß beim Rotz sich in der Nasenhöhle keine Bläschen, sondern Exsudatschollen und Knötchen bilden, die dann durch ihr im Centrum beginnendes Zerfallen und Zerfließen Geschwüre erzeugen.

Ferner müssen wir uns der Ansicht anschließen, welche den Rotz und Wurm als Tuberkulosis betrachtet.

Leider wissen wir aber eben auch über diese Krankheitsgruppe im Allgemeinen so wenig, daß für die Therapie des Rotzes dadurch keine Aufschlüsse erhalten werden.

„Wir wollen aus diesem mitgetheilten Falle noch nicht einer detailirten Beschreibung des Rotzes überhaupt vorgreifen," sagt Kreuzer am Ende seines Aufsatzes. Auch wir sagen dieses und fügen bei, daß wir ohne diese Gelegenheit überhaupt diese Zeilen noch nicht veröffentlicht hätten. Wie Kreuzer, so wollen auch wir nur zu neuen Forschungen anregen.

Zangger.